



Die Budgetkommission des Reichstages genehmigte Mittwoch verschiedene Positionen des Militäretats. Dabei wurde die Frage der Sozialdemokratie in der Armee behandelt; von Seiten der Armeeverwaltung wurde darauf hingewiesen, daß in der Armee ein Soldat nie der andere behandelt werde, es müßten denn große Verdienste vorliegen. Offizier könne ein Sozialdemokrat natürlich nicht werden. Hier handelte es sich um Deutung des Probanten und der Bourgeois dresse bei den Bataillon. Es wurde darüber gestritten, daß die Militärverwaltung zu geringe Preise zahlte. Daraus wurde von den Vertretern der Verwaltung unter Hinweis auf die hohen Transport- und anderen Kosten bestritten. Die Freizügige Volkspartei hat ihren zum Etat des Bundesamts beim Höchsttage eingebrachten Antrag, noch vor dem Inkrafttreten des russischen Handelsvertrags die Aufhebung der Kammerzölle mit Rußland zu vereinbaren, zurückgezogen, mit Inzuziehen der Vertrag mit einer kurzen Modifikation verändertes und der Beginn der Verhandlung über den Vertrag früher zu erwarten ist, als vor Kurzem noch anzunehmen war.

Die konservative Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses beschloß, einen Antrag einzubringen, der die Regierung auffordert, die Entscheidung über die Staffeltariffrage so lange auszuschieben, bis über den russischen Handelsvertrag ein endgültiger Beschluß des Reichstages vorliegt. Daß die Abgeordneten aus Elsaß-Lothringen gewonnen seien, sämtlich für den russischen Vertrag zu stimmen, wie Berliner Blätter meldeten, bezeichnet eine aus Lothringen der Kreuzzeitung zugegangene Mitteilung als durch- aus unzutreffend.

**Politische Nachrichten.**

**Deutschland.** Vom Kaiserhof. Unser Kaiser wohnte am Dienstag Abend einem Dinner beim Grafen Eulenburg bei. Am Mittwoch früh nahm der Kaiser die Orben des verstorbenen Hofkammerherrn von Werder aus der Hand des Schwagerbruders des Grafen Arco, entgegengab, hütete kürzer Vorträge und empfing, Mittags den Prinzen Karl von Hohenzollern. — Der Kaiser erschien am Montag Abend unerwartet zu einem Glase Bier beim Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg, wozu alsbald auch die anderen Minister und Staatssekretäre zehr. von Wächterl beschiednen wurden. Es soll sich um die Frage der Aufhebung der Staffeltariffrage gehandelt haben, die von Bayern genehmigt wird. Am Dienstag empfing der Kaiser den bayerischen Gesandten Grafen Wertheim. Auch der bayerische Minister v. Craillheim soll in Berlin eingetroffen sein. Mit Rücksicht auf die Konferenz am Montag ist für Dienstag unteramt gewesene Sitzung des Kronraths abbestellt worden.

— Der Kaiser wird, wie der Hoff. Ztg. bestätigt wird, seinen Besuch beim Fürsten Bismarck im Anschluß an seine Wilhelmshavener Reise am 20. abblatten. — Der Kaiser hat, nach der Köln. Volksztg., dem Grafen v. Stablowski gegenüber den dringenden Wunsch auf Genehmigung des russischen Handelsvertrags und die Hoffnung auf Unterzeichnung der polnischen Fraktion ausgesprochen. — Dem parlamentarischen Dinner beim Grafen Eulenburg am Dienstag, zu dem auch der Kaiser erschienen war, wohnten u. A. Graf Caprivi und Finanzminister Miquel bei.

Ferner waren anwesend der Präsident des Abgeordnetenhauses v. Köller, von konstituierenden Parlamentarier Graf Ranig, von den National-liberalen v. Benda, zehr. v. Hübl, vom Centrum zehr. v. Hüne, Prinz Arenberg u. A. Der Kaiser hielt mit den Anwesenden einen Cerale. Erst nach 10 Uhr verließ der Monarch die Hofkapelle.

— Der Bundesrat wird voraussichtlich bereits in seiner heutigen Sitzung über den russischen Handelsvertrag beschließen. Seine Annahme gilt als sicher. — Die Zahl der Versammlungen von Inhabern und Gewerbetreibenden, auch von händlerischen Landwirthen, in welchen Beschäfte zu Gunsten des russischen Handelsvertrags gemacht wurden, ist bereits außerordentlich groß. Die Gegner des Vertrages haben sich bisher noch etwas zurückgehalten und warten wohl im Verlauf der großen Generalversammlung des Bundes der Landwirthe ab, die diesen Sonnabend in Berlin abgehalten wird.

— Die Staffeltariffrage. Die bayrischen Delegierten, die im vorigen Monat mit Beauftragten der preussischen Regierung über die Wirkung der Staffeltariffrage auf die preussischen Staatsfinanzen verhandelt hatten und nach München zurückgekehrt waren, um sich mit weiteren Material auszurüsten, kehren heute nach Berlin zur Wiederaufnahme der Verhandlung zurück. Außer mit Abgeordneten Bayerns unterhandelt die preussische Regierung kommissarisch über denselben Gegenstand mit Delegierten einiger anderer Staaten Mittel- und Süddeutschlands, die Bedenken gegen die Aufhebung der Staffeltariffrage hegen.

**Frankreich.** In der Deputiertenkammer will man nun doch der Anarchisten-Verherrlichung durch die Presse das Handwerk legen: Es ist ein Antrag gestellt, nach welchem die Anarchistenprojekte unter Ausschluss der Öffentlichkeit fortan verhandelt werden sollen. Bei Wahlen haben allerdings die Journale für diesen eine mehr wie reichliche Nennung geleistet. — Die Anarchisten haben gedroht, in den besetzten und vornehmsten Pariser Cafés und Theatern nur ihre Attentate veranlassen zu wollen. Polizeibehörden sind deshalb umfangreiche Schutzmaßnahmen getroffen. — Das Verdict über den Verberlühnungsbund hingetreteten Anarchisten Willant hat eine elegant gezeichnete reiche Dornenkrone, in der übrigens einige Eisenadler eingeschlossen waren, auf das Grab dieser Behle in Mönchengalst niedergelegt.

**Italien.** Die italienische Regierung läßt offiziell erklären, daß alle in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte von neuen Handelsvertragsverhandlungen zwischen Frankreich und Italien unpolig sind. Es waren daran schon allerlei politische Sensationsnachrichten geknüpft worden. — In Rom ist ein italienischer Bund der Landwirthe gegründet worden, welcher die Förderung der Bodenkultur anstreben soll.

**Großbritannien.** Die englischen Zeitungen haben Angst, die Attentate der Pariser Anarchisten möchten deren Londoner Genossen zur Nachahmung anspornen. Eine Londoner Anarchistenversammlung hat dem neuen Pariser Attentäter Verdon ihre Sympathie ausgesprochen, aber doch von praktischen Demonstrationen noch abgerathen. Es ist auch schon besser so. — Die Unordnung in der britischen Marine hat wieder einmal einen Unfall herbeigeführt. In Wexham rannte der

„Panther“ „Widmung“ die eiserne Barke „Schottischer Admiral“ ein. Die Barke ging nach zwei Stunden unter. Die Ursache des Unfalls war, daß der Steuerapparat des „Widmung“ in Unordnung gerathen war. Durch die 3 Maschinen-Verlegen sind bekanntlich schon zahlreiche Unfälle herbeigeführt. — **Amerika.** Der Rio de Janeiro bauern die Kämpfe fort; die Ausländischen behaupten, die Eroberung des wichtigen Forts Weichow sei nur noch eine Frage von wenigen Tagen. — In dem Kriege zwischen den Republikanern Nicaragua und San Salvador haben die Truppen der letzteren eine empfindliche Schlappete erlitten.

**Provins und Umgebung.** — **Duerfurt, 13. Februar.** Wie die Unter- suchung ergeben hat, waren die in letzter Zeit hier so häufig verendeten Hunde vermittelst Akenit vergiftet. Auch gestern hat man wieder einen Vergiftungsfall gemeldet. — In der Nacht zum Montag sind die an der Geiselpromenade lebenden zwei hohen Linden vom Sturm entwurzelt worden. Die unterhalb derselben befindlichen, noch unersetzten drei Klagen an der feineren Aufhebung sollen nach Ueberlieferungen zur Erinnerung an die Ueber- gang des vormalig lögl. sächsischen Landesbesitzes in den lögl. preussischen Besitz als Teich der preuß. Provins Sachsen im Jahre 1815 gepflanzt worden sein. — **Thalheim, 13. Februar.** Hier entwurzelte der Sturm gestern Nachmittag die seit mehreren hundert Jahren am Eingange des Dorfes stehende Linde, eine Fierde unter ihres Detes. — **Weißenfels, 12. Februar.** Seit Mitte Januar war für das Barie-Gebiet im „Bamberg Hof“ zu München der größte Kolossal- mensch der Welt, Wilhelm Löcher — ein Weissenfeler — gewonnen worden, welcher durch seine ungewöhnliche Körpergröße — er wog bei einem Alter von 27 Jahren 472 Pfund — sowie durch seine Leistungen die Besucher des Establishments in Staunen setzte. Wüher, der infolge seines Körperumfangs fortwährend mit Athmungsbeschwerden zu kämpfen hatte, trat Freitag Abend wie gewöhnlich auf und begab sich nach Schluß der Vorstellung in das Hotel „Schweizer Hof“, woselbst er wohnte. Sonnabend Morgen gegen 6 Uhr nach dem Athmungsbeschwerden zu. Ein herbeigerufener Arzt ordnete die Verhinderung des Patienten ins Krankhaus an. Auf dem Transport dorthin war er jedoch verstorben.

— **Halle.** Zu der Jubelfeier der Universität Hiltet, der „Halle'schen Zeitung“ zufolge, die Provins Sachsen eine Summe von 10000 Mk. für die Ausbesserung der Moritzburgkapelle. Die Stadt wird entweder ein Stipendium oder, was wahrscheinlicher ist, die Hüften derjenigen beiden großen Gelehrten Hiltet, welche bereinigt den Wtrauf der Hochschule begründet haben: des Juristen Thomassin und des Philosophen und Theologen August Hermann Franke. Die Stadt wird ferner ein prächtiges Fest auf der Saale veranstalten für eine außerordentliche Ausbesserung der Straßen-Festtage treffen; besonders wird der Stadteingang (vom Bahnhof bis zum Knechtel- platz) durch provisorische Festbauten großartig geschmückt werden. — **Schönebeck, 12. Februar.** Heute Mittag war der Sturm den Fabrikföhrstein auf der Fabrik Weichenring zur Hälfte um. Der Spornstein fiel nach der Straße zu und durchschlug das Comptoirgebäude vollständig und traf auch noch die Nebengebäude. Das Gebäude

ist total verwüstet, das Dach schwebt an einer Seite frei in der Luft. Menschen sind glücklicherweise nicht verletzt worden.

— **Erfurt, 12. Februar.** Seit längerer Zeit wurden hiesige Fleischer, Bäcker- und Zigarren- geschäfte am hellen Tage von einer Diebsteh- bande befallenen. Mehrere Spießbuden- patronen liefen vor dem zum Stehlen anber- reichten haben so lange auf und ab, bis in dem Lokal Altmann mehr anwesend war, dann sprang einer der Diebe hinein und ergriff, was ihm gerade in die Hände fiel, worauf die Gesellschaft eilig verschwand. Auf diese Art hatten die Patronen binnen kurzer Zeit eine große Zahl von Schinken und Brotten, sowie mehrere hundert Stück Zigarren verloren. In der Nacht zum Sonnabend wurde nun das Rest hiesiger Diebe von der Polizei aufgehoben. Die Bande bestand aus 4 Köpfe und umfaßte auch ein Mädchen, das die Köchin des Spießbudenpatrons abgehoben zu haben scheint. Die Polizei er- suchte so häufig vor dem Ueberschlag der Diebe, einer im freien Felde belagerten Schanze, daß keiner der Verbrecher entfliehen konnte. — **Dietrich, 13. Februar.** Gestern Nachmittag hat der heftig regnende Sturm die Wetterfahne von dem Turm der Nikolaikirche losgerissen und auf den Platz herabge- fallen u. d. r. Glücklicherweise ist Niemand getroffen worden. Die Fahne trägt in durch- brochener Arbeit u. a. die Jahreszahl 1571. — **Aus dem Harz, 12. Februar.** Ein Zug eigenartiger Feier für die Bergleute des Ober- hartzes ist der Fastnachtzug. Die Arbeit ruht und Vormittags sammelt sich die ganze Belegschaft in Festtagsgewandung, der kleinsten Tracht der Bergleute, auf dem Werk. Von hier aus geht es im Geleit der Beamten zur Kirche. An dieser gottesdienstlichen Feiertage darf nach altem Brauch kein weltliches Wesen theil- nehmen, und geschieht das dennoch, so nimmt man es für ein Zeichen von Unglücksfällen für das nächste Jahr. Dem Nachmittags feiern die Familien durch heiteren Gesang, Witz und Spitz; doch wird meist jede rauchende Freude ausgeschlossen. Die Beamten vereinen sich viel- fach zum Festmahle beim Chef der Inspektion, — **Sonneberg, 13. Februar.** Unter dem Verdachte, seinen Bruder ermordet zu haben, ist der Einwohner Gerhardt verhaftet worden. Der Sachverhalt wird wie folgt dar- gestellt: Der Schwager des Gerhardt habe seinen Bruder Julius getödtet, um ein Erbschafts- Erbes nach Weiskopf, wo er seine Schwester beizugehen wollte, zu erlangen. Im Waibe bei Laucha habe nun Julius Gerhardt seinen Bruder meuchlings erschossen und die Leiche zwischen den Wurzeln einer alten Tanne versteckt. Als die Weiskopfer Beamten nach dem Verbleib des Bruders forschten, habe Julius die Leiche nach einem entzerrten seit zuge- flossenen Wüher zwischen Marienthal und Laucha geschleppt, um sie dort unter der Erde vergraben zu lassen. Als ihm dies nicht gelang, habe er selbst der Gemeindegemeinde angezeigt, daß er den vermissten Bruder todt in Leiche gefunden habe. Bei der Leiche fand man ein auf 800 Mark lautendes Postaffen- buch und einen Zettel, der dies kleine Vermögen dem Bruder zuruch, falls dem Feind etwas Menschliches passieren sollte. Der Erstere stellt die That in Abrede.

— **Apolda, 13. Februar.** Mit Bezug auf § 11 d. s. Preßgesetzes geht dem „Apoldaer Tagel.“ vom Königl. Generalcommando des 11. Armeekorps folgendes Schreiben zu: Das „Apoldaer Tageblatt“ hat unter dem 10 Januar wie es kam, er mußte immer wieder an Anna Holsa denken, wie sie so vor ihm gestanden, schweigend, mit großen Augen. Was's Hochmuth gewesen, der ihr den Mund schloß, oder was's ihr Furcht? Die großen Augen hatten ihn so seltsam ange- sehen: es war doch wohl die Furcht, die aus ihnen herausgesprungen hatte. Man fürchtete ihn ja. Er hatte auch wohl verstanden, wie Holsa beim Fortgehen vor sich hingeproben: „Er ist unerschrocken!“ Weshalb fürchtete man ihn, weshalb war er unerschrocken? Würde das Alles so bleiben? — Ein leichter Schritt hülste über den Sand, Anna Holsa war es, die plötzlich vor ihm stand. „Aß mich die Furcht doch bannen —“, be- gann sie mit leiser Stimme. „Weshalb sagst Du nicht Du zu mir, wie es hier immer Sitte gewesen?“, unterbraach er sie rauch. Das Mädchen neigte schweigend das Haupt, durch Roberts Brust zog ein heiser, wider- stehender Schmerz. Nie, nie hatte er in seinem Leben jemals eine solche Empfindung gekostet. „Dann — dann — sagen Sie — nur Sie —“, fuhr er flodend fort. „Sie sollten doch von mir nicht falsch denken.“ Holsa war das Mädchen in sichtbarer Verlegenheit wieder an, „ich hatte Ihnen keine Worgen nichts, gar nichts gesagt — und damit Sie nicht —“, — Sie fluchte. „Damit ich nicht denken sollte, Sie hielten den Lump und Stromer, und wie die anderen Eren- titel noch heißen mögen, die ich bekomme, auch nicht eines Wortes für würdig, sich Sie ge- kommen!“ ergänzte er, mit bitterem Tone, den Sch. (Schluß folgt.)

**Sturmfluth.**

Von Hans Wald.

(Fortsetzung.) Robert Holm besch seinen Freund im ganzen Ort, und war ihn daher kommen sah, der wandte ihm an liebten den Rücken. Weder diese Haltung, noch die liebevollen Ermahnungen der Mutter brachten ihn zur Besinnung einjam Strich er am Strande umher, mit sich und aller Welt zerfallen. Dann und wann regte sich wohl einmal eine Stimme in seiner Brust, die ihm zurief: „Gieb nach, gieb nach!“ Eine ganze Weile lag er dann am Strande und blickte düster in die grollenden Wogen, bis er endlich aufsprang und mit einem durch die Zähne geschnitten: „Und ich will's nicht!“ davon- eilte. Woche auf Woche verging, und Monat auf Monat verriam. Es ging zum Frühling nach hartem, schweren Winter. Leicht auf atmete Groß und Klein, und nur Robert Holm ging mit seinem gewohn- ten finsternen Gesicht umher. Was sollte aus ihm werden? Immer und ewig konnte er nicht unthätig hier hocken bleiben. Aber wozu? Er wußte es nicht. Er wanderte wieder am Strande des Meeres einher, als ein lauter Schrei ihm aufschreckte. Ein auftragendes Geseh Ränenland, auf dem einige Kinder spielten, war in Folge von Unter- spülung durch die Fluthen plötzlich in sich zu- sammengesunken. Wo der gelbe Sandhügel bisher geluchtet, rollten nun die schweren Meereswogen. Und mit dem Sande war ein Mädchen von acht, neun Jahren in das Wasser hinabgesunken.

Es war in Gefahr von der Fluthen fort- gerissen zu werden und schrie jämmerlich um Hilfe. Ein böser Zug spielte um Roberts Lippen. Er kannte die Kleine, es war die jüngste Tochter des Fischers Horst, des Nachbarn seiner Mutter, den er von ganzer Seele liebte, denn gerade Horst war es, der schonungslos den Stab über ihn gebrochen hatte. Wachte das Balg da ertrinken, was ging's ihn an. Aber dieser teuflische Gedante dauerte doch nur einen Augenblick. Jetzt war die Kleine in höchster Gefahr, ins Meer hinausgetrieben zu werden. Kom nun keine Hilfe, dann war sie verloren. Holm sprang, wie er ging und hand ins Meer; glücklich erreichte er nach das bereits bewußt- lose Kind und brachte es ans Ufer. Er nahm die Kleine auf den Arm und ging mit ihr in seinen von Wasser triefenden Kleidern dem Hause Horst's zu. Ein junges Mädchen, des Fischers älteste Tochter, kam ihm bereits entgegen. „Das Kind ist ins Wasser geföhrt. Da ist es, sagte Robert kurz. Das Mädchen sah ihn anständig an; sie kannte den Ruf des tollen Holm, sie wußte, wie ihr Vater über ihn urtheilte. Aber nun hatte er doch das Schwesterchen gerettet, da waren sie Alle ihm Dank schuldig. Anna Horst nahm ihm das Kind ab, und wollte nun ihren Dankspühn beginnen. Aber der Retter wendete sich kurz ab und ging, ohne ein Wort weiter zu sagen, dem nahen Hause seiner Mutter zu. Das Mädchen blieb bestürzt stehen, dann wollte es ihm nachsehen.

Aber da regte sich das Kind schon in ihrem Arm, dafür mußte zunächst geostet werden. Robert Holm legte zu Hause trockene Kleider an und murmelte ingrinnig: „Nicht einmal ein paar Dankworte konnte das dumme Ding sagen!“ Er war an diesem Tage unaussprechlich, als je. Warum, das wußte er selbst nicht. Am Abend kam der Fischer Horst selbst und hielt dem Nachbarn die breite, große Hand hin. „Daß das Bergangene vergessen sein!“ sagte er trauerig. „Du hast mir die Kleine aus dem Wasser geholt und dafür bleib ich Dein Schuldner!“ Robert wollte in die dargebotene Hand ein- schlagen, aber nach zog er sie zurück. Er gedachte des häßigenden Mädchens, das vor ihm gestanden. Dieser Junger Hochmuth sollte gezeigt werden, daß er auch seinen Stolz hatte. „Schon gut, Nachbar!“ sagte er kalt. „Daß ich gethan habe, ist nicht der Rede werth. Weiß ja doch, wie Ihr sonst über mich denkt, und da bleib Alles am besten, wie es ist.“ Der Fischer sah ihn ernst an. „Robert Holm, Robert Holm, nimm Dich zu- sammen! Es geht mit Dir nach unten, wenn Du deinen Charakter nicht änderst!“ „Was's drum sein! Ihr werdet mich wohl nicht aus dem Wasser ziehen, lönnat Euch ja die Stiefel nach machen.“ Mit häßlichen Lachen wandte er sich ab. Der eheliche Fischer verließ das Haus, vor sich kopfsüttelnd hinfirschend: „Er ist und bleibt doch unerschrocken!“ Am Abend war's, in der Dunkelheit stand Robert Holm am Holzau und schaute nach dem Nachbargehöft drüber. Er wußte nicht,



